

# Werner Rätz Dagmar Paternoga Hermann Mahler **Solidarisch aus der Krise wirtschaften**

Jenseits des Wachstums



Werner Rätz/Dagmar Paternoga/Hermann Mahler  
Solidarisch aus der Krise wirtschaften

*Werner Rätz* (Informationsstelle Lateinamerika, Attac AG »Soziale Sicherungssysteme« und Koordinierungskreis), *Dagmar Paternoga* (Attac AG »Genug für alle« und Attac-Rat) und *Hermann Mahler* (Attac-Projektgruppe »Eurokrise« und Attac-Rat) sind aktiv in der Attac AG »Jenseits des Wachstums«.

**Werner Rätz  
Dagmar Paternoga  
Hermann Mahler  
Solidarisch  
aus der Krise  
wirtschaften**

**www.attac.de**

**www.vsa-verlag.de**

© VSA: Verlag 2014, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Titelfoto: © stockphoto-graf – Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN: 978-3-89965-624-4

# Inhalt

<b>1. Warum wir nicht vom Schrumpfen reden .....</b>	<b>7</b>
<b>2. Reichtum gibt es im Kapitalismus nur durch und mit Armut .....</b>	<b>9</b>
Grundsätzliches zu Krise und Kapital, Reichtum und Überfluss .....	10
Konkretes zur Verteilung der Mittel zum Leben .....	15
Produktionen, die Bedürfnisse nicht oder schlecht befriedigen .....	20
<b>3. (Eigene) Praxis und (gesellschaftlicher) Konsum .....</b>	<b>29</b>
Welchen Lebensstil können wir uns leisten? .....	29
Kapital und Konsum .....	32
Die Kämpfe entscheiden .....	42
<b>4. Krise und Krisenauswege .....</b>	<b>48</b>
Kein aus der Krise Wachsen, kein Raussparen .....	49
Not-wendiges .....	53
No deal, weder grün noch neu .....	56
Eine Gesellschaft des »Genug für alle« .....	60

<b>5. Attac steckt in diesem Umbauprozess längst drin .....</b>	77
Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung .....	78
Soziale Sicherung .....	79
Widerstand gegen das europäische Krisenregime – Blockupy! .....	80
Finanzmärkte und Steuern .....	82
Handelsabkommen, TTIP, CETA, TiSA .....	83
Wachstum und Klima .....	84
Kommunen .....	87
Solidarische Lebensweisen .....	88
Umfairteilen, Arbeit fair teilen .....	89
Widerstand gegen Militarisierung und Krieg .....	91
<b>Literatur .....</b>	93

# 1. Warum wir nicht vom Schrumpfen reden

Wir, die AutorInnen dieses Buches, und wir, die AktivistInnen von Attac, wissen es so gut wie jeder andere Mensch, der es wissen möchte: Seit Jahrzehnten wirtschaftet die Menschheit mit der Erde, als hätte sie mindestens noch eine zweite in Reserve. Niemand zweifelt daran, dass es so nicht weitergehen kann.

Und das müsste es auch nicht. Wir könnten auf so vieles verzichten; vom Viertfernseher, der in mehr als zwei Millionen deutscher Haushalte steht, über die mehr als 60 Kilo Fleisch, die jedeR Deutsche statistisch pro Jahr zu sich nimmt, bis zu den exakt 51.063 Geländewagen und SUV, die allein im ersten Quartal 2014 in Deutschland neu zugelassen wurden, fiele da jeder/m etwas ein. Die Welt ist offensichtlich voll von Dingen, die niemand braucht.

Und so ist es nicht erstaunlich, dass Verzichtsappelle zu hören sind. Die aber haben oft einen schalen Beigeschmack, etwa wenn 3sat einen Professor aus Washington mit den Worten zitiert: »Wir können schon sieben Milliarden Menschen nicht ausreichend versorgen. Wie sollen wir denn neun Milliarden ernähren?«<sup>1</sup> Einmal unabhängig davon, ob die Ansicht des Experten stimmt (wir kommen darauf zurück), wird hier zu Recht darauf hingewiesen, dass die Welt auch voll ist von Menschen, die nichts oder nicht viel von dem bekommen, was sie brauchen.

Und deshalb ist die Rede vom Überfluss, der heute auf der Welt herrscht, eine zwiespältige und gefährliche Rede. Sie benennt einerseits eine kaum bestreitbare Tatsache, aber sie macht andererseits den ebenfalls unübersehbaren Umstand der Armut und des Mangels unsichtbar. Insbesondere in Aussagen wie »Wir sollten den Gürtel enger schnallen« oder »Die Welt lebt über ihre Verhältnisse« wird verschwiegen, dass einige weder einen Gürtel noch etwas im Magen haben und dass der Durchschnitt nichts über die Lebensverhältnisse der Einzelnen sagt.

---

<sup>1</sup> [www.3sat.de/page/?source=/scobel/156916/index.html](http://www.3sat.de/page/?source=/scobel/156916/index.html)

Wer heute ungebremstes Wachstum und unersättlichen Energiehunger in Wirtschaft und Gesellschaft beklagt und die damit einhergehende Umwelt- und Klimazerstörung anprangert, sollte dafür sensibel sein, dass allein damit der Blick nur noch auf die eine Hälfte der gesellschaftlichen Verhältnisse gelenkt wird. Wir sind überzeugt, dass sich die ökologische Frage nur als soziale thematisieren lässt und dass sie sich nur dann lösen lässt, wenn gerade die Armen auch sehen, dass das nicht auf ihre Kosten geht. Vor die Wahl gestellt, ob sie heute an Hunger oder morgen an der Klimakatastrophe sterben wollen, werden sie sich völlig zu Recht für das Essen und gegen das Klima entscheiden.

Der weltweite Verbrauch an Rohstoffen und Energie muss gesenkt werden. Dies wird unserer Überzeugung nach nicht möglich sein ohne einen gleichzeitigen Rückgang des bisherigen Reichtums- und Produktionsmaßes Bruttoinlandsprodukt (BIP). Wir teilen weder die Hoffnung, dass eine nachhaltige Ökonomie mit puren Effizienzsteigerungen zu erreichen sei, noch die Erwartungen an ein stoffloses Wachstum. Es werden nicht mehr alle Dinge hergestellt werden können, an die sich die Wohlhabenden des Planeten gewöhnt haben. Es wird auch Verzicht geben müssen. Es ist zu vermuten, dass die individuelle Bereitschaft dazu nicht ausreichen wird, sondern dass gesellschaftliche Entscheidungen getroffen werden müssen, bestimmte Produktions- und Entwicklungswege aufzugeben.

Dennoch reden wir bewusst nicht von einer Schrumpfung der Ökonomie. Bestimmte Bereiche werden wachsen müssen, während andere zurückgefahren oder ganz eingestellt werden. Wir wollen in diesem Buch erörtern, wie man das Überflüssige reduzieren und dabei das gute Leben, einschließlich der materiellen Versorgung, der Menschen verbessern kann. Wir werden das mit Beispielen unterlegen, wo schon hier und jetzt auf Produkte und ganze Produktionszweige verzichtet werden kann, ohne dass irgendjemand dadurch schlechter leben muss als zuvor. So wie die ökologische Frage nur als soziale, kann die soziale Frage nur als ökologische erfolgreich bearbeitet werden.